Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 95 (2008)

Heft: 1-2: Wohnungsbau = Logements = Housing

Artikel: Öffnen : Umbau Kunstmuseum Basel und Laurenzbau von Gigon/Guyer Architekten, Zürich

Autor: Vollenweider, Ingemar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Öffnen

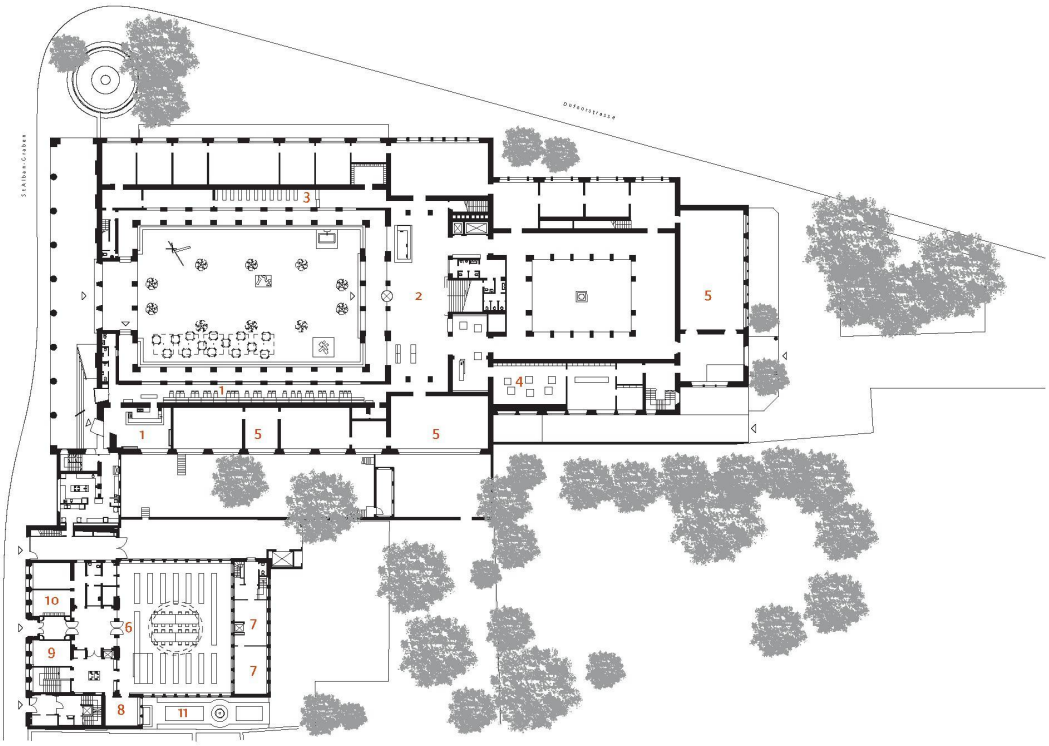
Umbau Kunstmuseum Basel und Laurenzbau von Gigon/Guyer Architekten, Zürich

Das ‹Öffnen› kann man in den Feuilletons lesen, sei das Leitmotiv des Umbaus des Kunstmuseums Basel durch Gigon/Guyer Architekten. Das klingt sympathisch, passt gut in die Zeit und meint ein Projekt stimmig auf den Begriff zu bringen, das den alten, monumentalen Kasten der Architekten Rudolf Christ und Paul Bonatz endlich neu programmiert. Unbarmherzig wird die zweigeschossige Arkade, zwischen deren breiten Jochen und wuchtigen Pfeilern sich der Strassenraum des St. Alban-Grabens überraschend grosszügig erweitert, in ihrer Rückwand aufgeschnitten, um damit einen prominenten Eingang für das neue Museumskaffee zu schaffen. Wie ein gastronomischer Bypass wird die ‹Caffébar-Bistro-Lounge› als lange und schmale Raumschicht in den ehemaligen Bibliotheksgang des Ostflügels parallel zum zentralen Hof gelegt. Sie unterläuft die Eingangssequenz der axialsymmetrischen Anlage, indem sie in Seitenlage Arkade und Eingangshalle miteinander kurzschliesst und sich über geschosshohe Fenstertüren auf den bisher im Erdgeschoss geschlossenen Hof öffnet. Das funktionale und atmosphärische Szenario des Hauses wird neu geschrieben.

Seine städtebauliche Disposition war aber offensichtlich immer schon, seit seiner Einweihung 1936, eine radikal öffentliche und für schweizerische Verhältnisse verschwenderisch in ihrem Angebot, den öffentlichen Strassenraum bis tief in die Eingangshalle und weiter als Promenade über die breite Hauptreppe in die Obergeschosse zu verlängern. Die architektonische Form des Hauses ist robust und geht souverän mit den neuen, unerwarteten Gewichtsverlagerungen und Stimmungswechseln um. Die Architekten wissen das und inszenieren ihre differenzierende Umbaustrategie auf der Basis konstruktiver Intelligenz und mit der Lust zur hypothetischen Zuspitzung.

Bar

Der neu geschaffene Eingang zur Bar tritt nicht als störendes Loch in der Arkadenwand, sondern körperhaft und in identischer Detaillierung mit den neuen Vitrinen in Erscheinung. Die Logik der Reihe und die vom Eingang zur alten Hausmeisterwohnung abgeleitete und vergrösserte Treppenanlage schafft Plausibilität für eine der brisantesten Stellen im gesamten Umbauprojekt. Breite, flache Profile aus Baubronze, nach innen verdoppelt durch einen Rahmen von schwarz hinterlegtem Glas übersetzen das Material der bestehenden, feingliedrig verglasten Eingangsfront im Hof in eine neue Dimension und Er-



Kunstmuseum Basel
1 Bar, Lounge
2 Eingangshalle
3 Garderobe
4 Museumsshop
5 Ausstellung

Laurenzbau
6 Bibliothek, Lesesaal
7 Bibliothekare
8 Kartei
9 Sitzungszimmer
10 Garderobe
11 Garten

Bilder: Heinrich Helfenstein

Neues Fenster zur Bar

scheinung, ohne die technische Bedingtheit dieser Differenz – Statik, Sicherheit und thermische Trennung – spürbar werden zu lassen. Im Gegenteil: Der neue Massstab korrespondiert mit der Monumentalität der Vorhalle.

Das programmatische Öffnen führt zum Besetzen eines heute funktional relativ unbestimmten, also gegenüber städtischem Leben radikal offenen Raums. Nostalgisch wäre es, den Verlust an Archaik im grossen Hof zu beklagen. Der Gewinn ist ein grossartiger und für Basel einmaliger Ort. Das Kaffee in der Münchner Glyptothek z. B. ist seit Jahrzehnten ein Geheimtipp für Eingeweihte, die für einige Minuten dem städtischen Alltag abhanden kommen möchten. Im Gegensatz dazu wird das schlanke ‹Coumou› mit seiner peripheren Lage und der Kunst, die grosse Schwelle Museum elegant zu umspielen, vielleicht sogar zum Vermittler zwischen Welten. So wie das zweimal geknickte Profil aus Baubronze am Aufgang zur Bar, das als geheimnisvoll minimalistisches Objekt seine Funktion als Handlauf in einer kunstvoll ungelenken Bewegung aufzulösen scheint.

Eingangshalle

Sanft vermittelnd wirkt auch die parallele Verwendung von blankem Messing für die Theke der Bar im Kaffee, für die Museumsgarderobe und für das freigestellte Ticketmöbel in der sonst leer geräumten Eingangshalle. Dieser geräumige Kommunikationsposten wartet auf internationale Kundschaft, auch wenn die Dame, die ihn heute besetzt, an normalen, also stillen Tagen in der weiten Halle noch etwas verloren wirkt. Dort, wo das kleine Kassenfenster links neben der Haupttreppe in die mit anpoliertem Kalkstein verkleidete Sockelwand eingelassen war, hängt jetzt der obligate Infoscreen. In der entsprechenden Wandöffnung auf der anderen Seite des Treppenaufgangs leuchten aus der Tiefe die farbigen Wände des vergrösserten Museumsshops, der konsequenterweise aus der Halle verbannt ist und ein von der Atmopshäre des restlichen Hause getrenntes Leben führt.

Es sind zurückhaltende Zeichen, die das Neue und also die Marktgesetze eines global agierenden Museums sichtbar machen. Zwei einfache architektonische Manipulationen lassen die graue, über die Jahre fahl gewordene Erhabenheit der Eingangshalle erneuert und mit den Standards zeitgenössischer Museumskultur versöhnt erscheinen. Der nach einer Sanierung aus den 80er Jahren wolkig gewordene rauhe Putzabrieb an den Wänden wirkt durch eine Lasur im Originalton aufgefrischt und homogenisiert. Die fackelartigen Wandleuchten und zwei später provisorisch montierte Deckenscheinwerfer sind ersetzt gegen Leuchtstoffröhren an der Decke, die in parallelen Linien alternierend zwischen die Betonbalken gezogen sind. Man könnte sie als einen heute gängigen, im alten Haus undenkbaren Versuch der Anbiederung von Architektur gegenüber Kunst missverstehen. Tatsächlich aber inszenieren sie

Bistro vom Hof her gesehen und innen

ein architektonisches Drama, das die Raumstruktur und die Tektonik der Halle neu erleben lässt. Das gleissende Licht der Neonröhren zieht den Blick nach oben. Horizontal spannt ihre serielle Wiederholung den Raum zwischen den beiden Seitenwänden auf. Im starken Kontrast dazu wird vor diesen Wänden die Vertikalität von jeweils zwei Pfeilern gefeiert, deren Existenz zuletzt nur im Dämmerlicht wahrnehmbar war. Im neuen Licht wird plötzlich die im Übergang zur Balkendecke notwendige Weitung des Stützenquerschnitts als minimalste Andeutung von Physiognomie, als Kapitell sichtbar und die glänzenden Pfeiler aus hellrotem Röschenzer Kalkstein setzen sich mit ihrer polierten Oberfläche deutlich von den farblosen, matten Oberflächen der Wände ab. Aus diesen überhöhten Wirkungen baut sich eine kraftvolle Raumstimmung auf, die für Momente die regionalistischen Charakterzüge des Hauses überblendet mit dem anderen historischen Referenzraum seiner Entstehung, der protomodernen Monumentalität der Architektur der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Ausstellungsräume

Fluoreszenzlicht, direkt unter die Decke gesetzt, bleibt einziges Leitmotiv für alle neu geschaffenen Ausstellungsräume. Deren spezifischen Charakter entwickeln die Architekten jeweils mit sicherem Instinkt aus den unterschiedlichen Raumsituationen und der technisch notwendigen Eindringtiefe. Der wieder, wie in der ursprünglichen Konzeption, für Ausstellungszwecke genutzte erdgeschossige Umgang um den kleinen Hof, in dem lediglich der originale, nicht mehr sanierungsfähige Putzabrieb an Wänden, Pfeilern und Decke gegen einen Glattputz ersetzt worden ist, bildet das Ready-made-Ambiente für die Präsentation einiger herausgehobener Werke der Minimal Art. Wahrscheinlich ist es der besondere Reiz dieses natürlich belüfteten Korridorraums, dass die Wandreliefs, die Objekte und Monitore ihren Platz noch suchen oder gar nie ganz auf sicher haben können.

Die analoge Situation im Zwischengeschoss, wo der Vewaltungsgang und ein Seminarraum mit den Kabinetten für Wechselausstellungen zu einem intimen Rundgang für Werke aus der Sammlung ‹Im Obersteg› zusammengeschlossen worden sind, generiert eine Entwurfslogik, die Ergänzungen und technische Notwendigkeiten

OPO OESCHGER

3 gute Gründe auf einen starken Partner zu setzen!

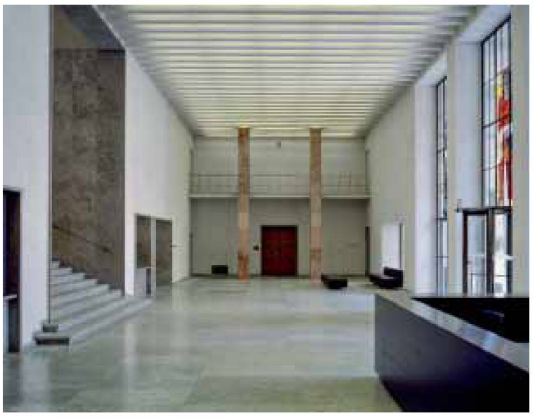
Wenn die Rechnung nicht nur aufgehen, sondern ein klarer Mehrwert resultieren soll, dann finden Sie in OPO Oeschger den richtigen Partner. Profitieren Sie von den vielfältigen Angeboten und Dienstleistungen unserer Geschäftsbereiche:

Beschläge und Werkzeuge: Von Küchen- und Möbelbeschlägen bis zu Tür- und Baubeschlägen.
Besuchen Sie unsere Infocenter in Kloten, Köniz, St. Gallen, Aesch, Kriens, Crissier und Manno.

Sicherheitstechnik und Beratung: Integrales Tür-Management rund um die Türtechnik.
Egal ob für Zutritts-, Tür- oder Austrittstechnik.

Werkraumeinrichtungen: Holz- und Metallwerkräume für Unter-, Oberstufen- und Heilpädagogische Schulen sowie Ergotherapien.

OPO Oeschger AG
Steinackerstrasse 68
8302 Kloten
T 044 804 33 11
F 044 804 33 99
opo@opo.ch
www.opo.ch



Eingangshalle

Ausstellung in der ehemaligen Bibliothek

so raffiniert in ein traditionell detailliertes Interieur integriert, dass am Ende das faszinierend unsichtbare Projekt nur mit detektivischer Akribie dechiffrierbar wird.

In eine ganz andere atmosphärische Welt ‹öffnen› im Erdgeschoss die im Bereich der ehemaligen Bibliothek neu geschaffenen Ausstellungsräume das Museum. Der einstige grosse Lesesaal bildet den Auftakt für eine mäandrierende Raumsequenz, die als zeitgenössische Antwort auf die klassischen, die Höfe umlaufenden Enfiladen der Obergeschosse vor allem sehr elegant das Problem einer endlichen, einbündigen Raumfolge überspielt. Die versprosste, überhohe Fensteröffnung im Lesesaal rahmt einen unerwarteten Blick in die gartenhafte Wirklichkeit des Blockinnenhofs. Die zeitgenössische Kunst von Judd bis Jeff Wall, die in diesen Räumen präsentiert wird, stört sich nicht an diesem Einbruch von Realität. Und die Architekten konstruieren daraus eine für das Museum ungewöhnlich ‹naturhafte› Raumstimmung aus sanftem Ostlicht, das auf weiss gestrichene Wände und am Boden auf tabakfarben geräucherte Eichendielen fällt. Hier gibt es keine Details, beziehungsweise sie fallen zusammen mit Raumkanten oder Materialwechseln, wie zum Beispiel die Schattenfuge für die Zuluft über den dunklen Sockelleisten. Nicht Kabinett, sondern Atelier wird hier inszeniert und lässt den Besucher über die romantischen Züge heutiger Avantgardekultur nachdenken.

Bibliothek

Voraussetzung für all die beschriebenen Raum- und Nutzungsrochaden war die Erweiterung des Kunstmuseums in den benachbarten Laurenzbau. Das ehemalige Bankgebäude der Nationalbank, gebaut 1926, wurde von Maja Oeri gestiftet und bildete zwischen 2004 und 2005 die erste Umbauetappe. Der neoklassizistische Palazzo ist von ungleich schwererer Hand entworfen als das Museum. Den am reichsten ausgestatteten Raum innerhalb des gesamten Umbauprojekts zu transformieren, von einer Bankhalle zu einem Lesesaal, stand also am Anfang der architektonischen Auseinandersetzung. Die Strategie zwischen pragmatischem Abwägen und grossem Zugriff wurde hier exemplarisch erprobt. Die Architekten ordneten alle Entscheidungen einer primären Raumstimmung unter, die sie vorfanden und die sie für die veränderte Nutzung neu interpretierten. Boden und Wand bilden einen erdgebundenen Raum, ausgeschlagen und möbliert mit dunklem Holz, über dem sich die Stuckdecke und das rekonstruierte Oberlicht wie eine weisse, lichtdurchflutete Himmelsschale wölben. Der beschädigte Steinboden wurde durch ein Parkett aus parallel verlegtem Akazienholz ersetzt. Die Farbigkeit des neuen Bodens korrespondiert mit den raumhohen Wandtäfelungen aus Mahagoni und schafft eine für den Lesesaal haptisch wie akustisch angemessene Stimmung. Die in Zusammenarbeit mit Hannes Wettstein entworfenen Stühle des Lesesaals bilden leichte und elegante Kontrapunkte, die ihre szenarische Präzision wiederum einem Detail, hier einem grünen Stoffbezug verdanken, und so wesentlich zur neu gewonnenen Identität dieses aufregenden Raumes beitragen.

Ingemar Vollenweider

Bauherrschaft: Baudepartement des Kantons Basel Stadt, Hochbau- und Planungsamt, Hauptabteilung Hochbau
Architektur: Annette Gigon / Mike Guyer, Architekten, Zürich;
Mitarbeit: Christian Maggioni (Projektleitung), Thomas Hochstrasser (Bauleitung), Florian Isler
Stühle Lesesaal, Möbel Bistro: Hannes Wettstein und Gigon/Guyer
Ausführung: Wettbewerb 2001 (Umbau und Erweiterung), Planungsbeginn ohne Erweiterung 2003, Umbau ausgeführt in drei Etappen 2004–2007

Neue Bibliothek im Laurenzbau